Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzelne Nummer 10 Pfg.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Stuttgart, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 8 Uhr, & Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: Glacisstraße Nr. 4 bis Mittags 12 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg., eingesandt die Zeile 30 Pfg.

Eine Garantie für das nach Tagen Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Nachträge, Annoncen-Aufträge von auswärtigen Verlagen nehmen wir entgegen.

Pränumerando-Zahlung bei Wiederholungen oder Nachtrag. Belege werden nicht gegeben. Redaction für den Morgen, Abends oder nächstfolgende Nummer empfehlen wir Morgens bis 10 Uhr.

Hauptstr. **Gersdorf & Pfeiffer** Hauptstr.

Dresden-Neustadt, Ecke des Obergrabens.

Reinwollene schwarze Cachemires,

Meter von **Mk. 1.40** an, **schwarze Double-Alpaccas.** Meter von **60 Pf.** an. Proben und Postsendungen nach auswärts portofrei.

Nachttelegramme. Berlin. Der Bundesrath nahm die Brausteuer mit dem Zusatz an, wonach die Ertragshälfte den Einzelstaaten nach dem Matrikularsatz zu überweisen sei.

Paris. (Kammer.) Devis (Linke) interpellirte Barthelemy ob eine Waffenlieferung, worauf im englischen Blaubuch angespielt worden, Seitens Frankreichs gemacht oder versprochen worden sei. Ferry erklärte, die Regierung habe nie versprochen, Griechenland 30,000 Gewehre zu senden. Griechenland erhielt eine solche Sendung. Verkauft wurden nur unbrauchbare, zur Weiterbeförderung der Waffen. Duprat erwähnte die Gerüchte über eine heimliche Bevorzugung. Gambetta erklärte, er habe niemals, weder durch Rath noch durch Pressen, bei einem Minister intervenirt, das Ministerium allein leite die auswärtige Politik, er habe Cherbourg keine aggressive Politik empfohlen. Die einfache Tagesordnung ward angenommen.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 22. Februar 1881

1. Gastspiel von **Anna Schramm.** Zum 1. Male:

Durchgegangene Weiber.

Name: Anna Schramm.

Mittwoch Nachmittags 4 Uhr halbe Preise.

Gastspiel des Fräulein **Sophie König:**

Monsieur Herkules. Leichte Kavallerie.

rhängeiegte Gewehre und Munition, doch sei es einigen Personen gelungen, eine Anzahl verbesserter Gewehre mit angepaßten Patronen zu erwerben. Die Regierung verhinderte aber die

Nr. 53. Witterung vom 21. Februar: Barometer noch Oster Niveau, Stationshöhe 10, 761 Mill., fast gestrigen 1 Mill. zeitiger. Thermometerstr. n. Reaum.: 3° Cels., höher. Temp. 1° R., höchste Temp. 4°, 8° R. Ost-Nord-Ost-Wind. Schnee.

Aussichten für den 22. Februar: Wenig Aenderung, zeitweise aufklärend.

Dienstag, 22. Februar.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

In einer geradezu beispiellosen Verwirrung und Zerfahrenheit geht der preußische Landtag zu Ende. Aufregendere Szenen, wie die, so sich in den sonst so stillen Räumen des Herrenhauses vorige Woche abspielten, sind wohl noch in keinem Parlamente erlebt worden. Vielleicht hat Preußen in diesem Augenblicke nur noch einen Ministerpräsidenten, den Fürsten Bismarck, aber keinen einzigen andern Minister mehr. Selbst die gemessensten, ruhigsten, aristokratischsten und konservativsten Kreise in der Hauptstadt Preußens haben das Gefühl, daß man auf einem Vulkan wandele, der heute oder morgen, ungewiß wohin? eine Eruption bewirkt. Größere oder geringere Stagnation im öffentlichen Leben, sobald Fürst Bismarck fern von Berlin weilt — vulkanische Ausbruche, sobald er im Palais auf der Wilhelmstraße thront: das ist die Signatur der Gegenwart. Schildern wir die Vorgänge! Das Duell Bismarck-Camphausen war zu Ende. „Camphausen, Camphausen, gieb mir meine 5 Milliarden wieder! grollte Bismarck, mit denen Dich meine Staatskunst zu Beginn Deiner Finanzwirthschaft ausgerüstet hatte." Und da dieser Mann, dessen Name unzertrennlich verknüpft ist mit einer der dunkelsten Perioden unserer Geschichte, mit dem Preisgeben jener Milliarden an die Judenherrschaft, mit den Gründerjubel- und Schwindeljahren, mit den verschleierten Deficits, von seinem Posten entfernt war in einem Augenblicke, wo seine finanziellen Luftschlösser in Nichts zerflossen, so hätte er zufrieden sein sollen, daß man ihn sich unbehelligt ins Privatleben zurückziehen ließ. Der einst abgöttisch geliebte Finanzleiter Camphausen besaß die Stetheit, sich in persönliche Opposition zu der neueren Wirthschaftspolitik Bismarck's zu stellen. Das ist ihm allerdings spottschlecht bekommen; eine Thräne ihm nachzuweinen hat nur der Börsenring Ursache. Es war allerdings ein ungewöhnliches Schauspiel, daß in einem so streng monarchischen Staate wie Preußen die höchsten Beamten des Monarchen öffentlich mit einander hadern, sich die schwersten Vorwürfe an den Kopf werfen, der Unwahrheit zeihen und nicht ihren König oder einen Disziplinargerichtshof zum Schlichter des Streits aufrufen, sondern das Turnei vor versammltem Kriegsvolk im vollen Lichte der Oeffentlichkeit ausfechten.

Aber dieses Schauspiel ward durch das nachfolgende bei Weitem überboten. Kaum war Camphausen abgethan, so kam Graf Eulenburg an die Reihe. Graf Eulenburg ist nach Bismarck der begabteste, fähigste und einflußreichste der Minister Preußens. Man bezeichnet ihn sogar als den einzigen Staatsmann, der, wenn Fürst Bismarck einmal nicht mehr Reichskanzler sein wird, als sein Nachfolger in das Palais der Wilhelmstraße einzieht. Ein vollendeter Gentleman, in streng konservativen Grundsätzen aufgewachsen, eine Arbeitskraft ersten Ranges, erfreut er sich ungewöhnlicher Sympathieen am kgl. Hofe zu Berlin. Sein Bruder ist Hausmarschall des deutschen Kronprinzen. Er folgte im Amte seinem gleichnamigen Vetter, Fritz Eulenburg, und Wer den Fürsten Bismarck argwöhnisch machen wollte, brauchte ihm nur das Wort von der einflußreichen „Dynastie Eulenburg" in's Ohr zu raunen. Eulenburg hatte als Minister des Innern ein sog. Zuständigkeitsgesetz dem Landtage vorgelegt. Wir in Sachsen würden es Behörden-Organisationsgesetz nennen. Es handelt u. A. von der Aufsicht der Behörden über einander. § 17 schlägt vor, daß die Landgemeinden von den Kreisausschüssen beaufsichtigt werden sollen, ähnlich wie in Sachsen von den Bezirkstagen. Der Minister Eulenburg ersuchte das Herrenhaus, das bereits ohnehin aus diesem Gesetze alle nach Selbstverwaltung der Gemeinden schmeckenden Bestimmungen möglichst abgeschwächt hatte, wenigstens diejenigen stehen zu lassen, welche den Kreisausschüssen das Aufsichtsrecht über die Landgemeinden überträgt. In den Kreisausschüssen sitzen auch gewählte Mitglieder. Den Junkern aber sind die Bauern mit behördlichem Wirkungskreis ein Gräuel; die Landgemeinden sollen unter der ausschließlichen Fuchtel des kgl. Landraths stehen. Den entgegengesetzten bauernfreundlicheren Regierungsvorschlag nannte in seiner junkerlichen Manier Kleist-Retzow einen gesetzgeberischen Nonsens. Graf Eulenburg bat ihn, sich doch zu mäßigen und schloß seine Rede mit den warmempfundenen Worten:

— „Wenn Sie so große Besorgniß haben, Organen der Selbstverwaltung überhaupt Theile der Staatsfunktionen zu übertragen, dann sollten Sie die Selbstverwaltung nicht weiter einführen wollen, sondern sie aufgeben als ein überwundenes, nicht haltbares Prinzip."

Und nun begab sich das noch nicht Dagewesene. Aus dem dichten Schwarme der Regierungskommissare erhebt sich auf einmal der bisher unbeachtete und von Niemandem gekannte Reg.-Rath Rommel, erklärt, vom Handelsminister Bismarck gesendet zu sein, der krank wäre, zieht aus der Mappe eine lange und gewundene Erklärung des Inhalts, daß Bismarck zwar nicht im vorliegenden Falle dem Könige von seiner Zustimmung zu diesem Zuständigkeitsgesetze geradezu abrathen wolle, aber ehe das Gesetz ins Leben treten könne, müsse man noch so und soviel Vorsichtsmaßregeln treffen. Mit einem Wort: Bismarck sagt oder was die Sache noch viel demüthigender für Eulenburg macht, er läßt durch einen untergeordneten Rath öffentlich verkünden: so könne die Eulenburg'sche Wirthschaft nicht weiter gehen. Hätte der Rath diesen Bismarckbrief vor der Eulenburg'schen Rede verlesen, so wäre Letzterem dieses blamirende Desaveu erspart gewesen; so aber hatte er den Auftrag, erst Eulenburg'n sich engagiren zu lassen und dann ihn zurechtzuweisen. Dem Rath Rommel war diese rückhaltige Rolle selbst nicht angenehm, er las leise und gedrückt. Die Wirkung war gewaltig. Eulenburg traute nicht seinen Ohren, er wurde abwechselnd blaß und roth; dichte Gruppen bildeten sich um ihn, die Sitzung mußte unterbrochen werden, das Zuständigkeitsgesetz selbst brach prasselnd zusammen.

Aller Welt ist durch diesen Vorgang klar geworden, daß Preußen kein Ministerkollegium hat, sondern einen allmächtigen Minister mit einer Reihe von Unterstaatssekretären. Man bedenke, daß der Vorschlag Eulenburg's auf einem ausdrücklichen Beschlusse sämmtlicher preußischer Minister beruht. Es heißt denn auch, daß auch die anderen Minister dem Vorgange ihres Kollegen Eulenburg gefolgt seien, der sich nicht ein zweites Mal einer ähnlichen Behandlung aussetzen will, sondern seine Entlassung eingereicht hat. Wir werden uns hüten, das Verfahren, heute diesen morgen jenen hohen Staatsbeamten vor die Oeffentlichkeit zu führen und bald so, bald so von seinen Posten zu werfen, zu würdigen. Jedes zusetzende und erläuternde Wort würde den Eindruck der Thatsachen selbst nur schwächen. Diese Exekution der Häupter des preußischen Staatsdienstes wird ja wahrscheinlich nicht die letzte sein. Menschliches Mitleid aber wird Niemand dem Grafen Eulenburg zu versagen vermögen. Er vertrat zudem in dem Zuständigkeitsgesetze das Prinzip der Selbstverwaltung der Gemeinden. Gott weiß es, wie dürftig und abgeschwächt auch nach den Anschauungen Eulenburg's dieser Grundsatz in Preußen zur Ausführung gekommen wäre. Wenn z. B. in Sachsen unsere Landgemeinden nur die winzigen Befugnisse erhalten sollten, die ihnen in Preußen zugedacht sind, wenn die Macht unserer Amtshauptleute so verstärkt wurde, wie sie den Landräthen beiwohnen soll — unsere Gemeinden würden sich in die halbe Hörigkeit des vorigen Jahrhunderts zurückversetzt glauben. Aber selbst dieses stark ausgebildete Eulenburg'sche Bevormundungssystem genügt den Anschauungen des Kanzlers nicht. Für grundfalsch, für absolut verwerflich erklärt er, daß die Gemeinde gewisse Aufgaben des Staates zu übernehmen habe, wie es die Selbstverwaltung fordert. Schankkonzessionen, Wegebauten, Gemeinde- und Kreissteuerausschreibungen u. dgl. sollen nicht die Gemeinden und ihre Organe vornehmen — das ist die Sache einzig des Landraths. Die ganze Städteordnung mit ihrer Selbstverwaltung taugt Nichts — statt gewählter Bürgermeister sind vom Könige ernannte Beamte einzusetzen. Der Staat hat die wichtigsten Obliegenheiten den Gemeinden abzunehmen und ihre obrigkeitliche Gewalt aufzusaugen. Bei solchen Anschauungen ist wohl die Wahl nicht schwer, auf welche Seite man sich in Sachsen, diesem Lande der freientwickelten Gemeinde-Selbstverwaltung, zu stellen hat: des Siegers oder des Gestürzten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 21. Febr.

Berlin. Heute wird von einer allgemeinen Ministerkrise gesprochen. Außer Eulenburg sollen vier Minister, darunter der Kriegsminister, demissionirt haben. Auch Bismarck reichte gerüchtweise sein Entlassungsgesuch ein, damit der Kaiser zwischen ihm und der auf Eulenburgs Seite stehenden Majorität des Ministerrathes die Wahl treffe.

Berlin. Das Demissionsgesuch Eulenburgs ist vom Kaiser noch nicht genehmigt worden. Die Verhandlungen wegen des Verbleibens des Ministers waren bisher resultatlos. — Als event. Nachfolger Eulenburg's wird Reichstagspräs. Goßler genannt.

Berlin. Herrenhaus. Mit großer Spannung wurde der heutigen Sitzung entgegen gesehen, welche „Klärung" bringen sollte. Obgleich das Zuständigkeitsgesetz auf der Tagesordnung stand, war der Minister des Innern Graf zu Eulenburg nicht erschienen, wohl aber hatte sich Fürst Bismarck eingefunden, welcher sich noch vor Eintritt in die Berathung erhob und etwa folgende Erklärung abgab: Er habe seine Zustimmung zur Fassung des Abgeordnetenhauses schon am Sonnabend ausdrücken lassen. Nur die unwichtige Auslegung, die seine Erklärung in der Oeffentlichkeit gefunden, veranlasse ihn, heute das Wort zu nehmen. Sein Schreiben habe nur eine Instruction sein sollen, die er schriftlich geben mußte, weil er durch Unwohlsein am Erscheinen behindert gewesen; er habe nicht erwartet, daß das Schreiben ganz verleien würde. Die ursprüngliche Vorlage der Regierung hatte eine andere Gestalt. Wenn eine durch Beschluß des Ministeriums zu Stande gekommene Vorlage die kgl. Sanction erhalten habe, dann verschwinden die verschiedenen Auffassungen innerhalb des Ministeriums, die Meinungsverschiedenheiten haben nicht mehr das Recht, zum Ausdruck zu gelangen. Anders liege die Sache bei den Beschlüssen, welche das Abgeordnetenhaus zu jenen Vorlagen gefaßt; über diese müsse erst Einverständniß erzielt werden; unter den jetzigen Verhältnissen, wo man das Herrenhaus in die Zwangslage versetze, über die wichtigen Vorlagen, die das andere Haus 3 Monate beschäftigten, in 3 Tagen abzuthun, sei das aber sehr schwierig. Da können leicht Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ministern zum Ausdruck gelangen, besonders leicht aber über Motive. Er habe bei Abfassung seines Schreibens nicht wissen können, was vorher gesprochen war. Eine prinzipielle Meinungsverschiedenheit, die einen Personenwechsel nöthig machte, bestehe übrigens nicht; er kenne keine. Beide stimmten dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses zu: der Minister des Innern, weil die Sache nicht so schlimm sei, weil noch keine Klagen eingelaufen; der Ministerpräsident, weil er auf Besserung hoffe. Er erstrebe keine Personalveränderung, noch wünsche er sie; erfolge sie, so habe der König zu entscheiden. Es sei ein großer Unterschied zwischen vom König sanctionirten Vorlagen und ein- und hergeschobenen Voten des Landtags. Bezüglich der letzteren müsse eine gewisse Taktik gestattet sein, denn ein Minister sei keine Maschine. Verlange man geschlossene Einheit vom Ministerium, so müsse man demselben auch Zeit zur Verständigung lassen und es dürfte nicht verlangt werden, daß das Herrenhaus die wichtigsten Vorlagen der Session in wenig Tagen erledige. (Bravo! Eine Anzahl von Rednern sprachen gegen Aufsicht der Landgemeinden durch Selbst-Verwaltungs-Kollegien. Graf Brühl nannte das Bismarck'sche Schreiben „Kanzlerbotschaft", wogegen Fürst Bismarck Verwahrung einlegte. Eine Botschaft stehe nur dem König zu; er habe sich nie überhoben. Es sei das der Ton der Oppositionspresse, die Centrumspresse. Der Appell bleibe aber wirkungslos, Niemand wisse besser als der König, daß er keinen treueren Diener haben könne als ihn. Seine Vorfahren hätten dem Hause Hohenzollern treu gedient, seitdem dieses den Fürstenthron inne gehabt. Wenn das Graf Brühl von seinen Vorfahren sagen könnte, würde er auch über solche Insinuationen empfindlich sein. Graf Brühl: Meine Vorfahren dienten ihren Monarchen ebenso treu. Der Beschluß des Abgeordnetenhauses (Aufsicht der Landgemeinden durch Selbstverwaltungskollegien) wurde mit 50 gegen 45 St. angenommen. Bismarck stimmte selbst dafür. Darauf wurde das ganze Gesetz und mehrere kleine Vorlagen angenommen. — Das Abgeordnetenhaus erledigte Petitionen. — Der Kaiser hatte gestern eine Konferenz mit Bismarck, als deren Resultat wohl das heutige Erscheinen Bismarck's im Herrenhause gelten darf.

Berliner Börse. Die Börse trug heute ein äußerst festes Gepräge. Freilich concentrirte sich das Interesse fast ausschließlich auf Kreditactien und Ungar. Goldrente, worin sich zu stark steigenden Kursen ein geradezu riesiges Geschäft entwickelte. Der lokale Markt ließ dagegen Manches zu wünschen übrig. Schluß ruhiger. Kredit 4½, Franz 8, Lomb. 1 M. besser. Gleichb. im Ganzen ruhig. Von Prioritäten erzielten österreichische vielfach Kursbesserungen. Deutsche Fonds still, in fremden bedeutende Umsätze, besonders in ungarischer Goldrente (1½ Proc. höher). Banken nicht allenthalben behauptet, so gaben Leipz. Kredit 3½, Dresdner Bank ½ Proc. ab. Bergwerke vernachlässigt. Industrien theilweise gut gezogen: die sächsischen fast durchgängig höher, so Gunstabl (+ 3 Proc.), Lauchhammer, Hartmann, Körner, Schönherr und Stickmaschinen.

Lokales und Sächsisches.

— Der König und die Königin von Sachsen treffen zu den Vermählungsfeierlichkeiten am Vormittag Abends 8½ Uhr auf dem Anhaltischen Bahnhofe zu Berlin ein und werden während der Dauer ihres Aufenthaltes daselbst die Königskammern des kgl. Schlosses bewohnen. Zum Gefolge werden sich befinden: die Oberhofmeisterin Freiin v. Globich, die Hofdame Gräfin Einsiedel, Kammerherr v. Minkwitz, Generaladjutant Generallieutenant v. Carlowitz, Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Minkwitz, Ordonnanzoffizier v. Oppen-Wuldenberg und Oberhofmeister und Kammerherr v. Lüttichau. Zum Ehrendienste sind befohlen: General Graf v. Brandenburg I., Oberst v. Wißmann, Hofdame Gräfin Brandenburg und Graf Watzdorf.

— Gestern Nachmittag fand bei JJ. KK. Majestäten ein größeres Diner statt, zu welchem mehrere Herren Gesandte, Staatsminister und höhere Staatsbeamte gebeten waren.

— Leider vermeldet der neueste ärztliche Bericht über das Befinden S. K. H. des Prinzen Albert recht Betrübendes: Nach längeren Unterbrechungen sind in den letzten Tagen, ohne erkenntliche Ursache, wieder stärkere Blutungen aus verschiedenen Organen eingetreten; die Nächte sind unruhig, der Appetit ist gering.

— Der am Sonnabend Abend im Hotel de Saxe abgehaltene Subscriptionsball des Elisabeth-Vereins ward auch von J. M. der Königin, der Allerhöchsten Protectorin des Vereins, sowie von JJ. KK. HH. Prinz und Prinzessin Georg, sowie Prinzeß Mathilde besucht. Ihre Maj. verweilte bis nach 1 Uhr.

— Der Gemeindevorstand Guda in Kumschütz erhielt das allgemeine Ehrenzeichen.

— Durch die Bildung der zwei neuen Infanterie-Regimenter, welche die Nummern 133 und 134 erhalten, werden dem Vernehmen nach verschiedene Versetzungen erwartet. So soll das nach Zwickau in Garnison kommende Regiment Nr. 133, welches aus den hiesigen zwei Grenadier-Regimentern und aus den Regimentern 102 und 103 gebildet wird, Herrn Oberst von der Decken vom 107. Regiment als Kommandeur erhalten, das Regiment 134, welches nach Leipzig in Garnison kommt und aus den Regimentern 104, 106, 107 und 108 gebildet wird, als Kommandeur Herrn Oberstleutnant Lommatzsch vom 103. Regiment. An Stelle des zur Disposition gestellten Oberst v. Wenisch vom Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, welcher nach Wiesbaden übersiedelt, soll als Kommandeur dieses Regiments Herr Oberst von Cerrini vom 104. Regiment treten, das Kommando des 107. Regiments aber von Herrn Oberst Glaue vom 105. Regiment übernommen werden, sowie das 105. Regiment seinen bisherigen Oberstleutnant Herrn von Polenz als Kommandeur erhalten soll. Herr Oberst von Tschirschky vom 108. Regiment wird als Brigade-Kommandeur und Generalmajor für den abgehenden Generalmajor von Winkler nach Leipzig versetzt werden.

— Die am 25. d. M. im Hauptzeughause, Zeughausplatz 1, beginnende Ausstellung des hiesigen Geflügelzüchter-Vereins (gegründet 1865) wird, wie der jetzt unter der Presse befindliche Katalog verspricht, außerordentlich reich beschickt, denn es sind nicht weniger als 487 Paar Tauben, 242 Stämme Hühner und 132 Nummern Zier- und Singvögel, Geräthschaften ꝛc. zur Anmeldung gekommen. Nicht nur alle bewährten deutschen Züchter betheiligen sich an derselben, sondern auch aus Frankreich, Italien und Oesterreich haben Liebhaber und Züchter ihre Betheiligung zugesagt. Einen ganz besonderen Anziehungspunkt wird die von unserem Mitbürger Herrn Max Liepsch in Plauen b. Dr. ausgestellte Kollektion von Tauben und Hühnern u. s. w. bilden, welche jüngst bei der großen Ausstellung der „Cypria" in Berlin mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet worden ist. Die Loose à 1 Mark zu der damit verbundenen Verloosung sind schon jetzt sehr stark begehrt.

— Zu der am 16. bis 19. August in Hannover stattfindenden Versammlung deutscher Forstmänner hat unter anderen hervorragenden Capacitäten auf dem Gebiete der Forstwissenschaft auch Ober-Forstrath Judeich in Tharandt seine Betheiligung zugesagt.

— Der als Kämpfer gegen die Vivisection bekannte hiesige Schriftsteller Herr Baron Ernst v. Weber wird, einem Rufe des Centralvereins für Handelsgeographie in Berlin folgend, nächsten Freitag im großen Saale des Architektenhauses dortselbst einen Vortrag über den Unabhängigkeitskampf der Boers in Südafrika halten, welcher den Zweck haben soll, unseren niederdeutschen Stammesgenossen Unterstützungen zukommen zu lassen und hofft man, daß Angesichts einer solchen sympathischen Kundgebung in der Reichshauptstadt die Reichsregierung sich veranlaßt sehen möge, auf diplomatischem Wege den unterdrückten Boers ihre Unterstützung nicht zu versagen. Der Vortragende, welcher Jahre lang in Südafrika gelebt, kann aus eigenen Erfahrungen über die den Boers widerfahrenen Ungerechtigkeiten berichten.

— Seit kurzer Zeit werden die von Gendarmen transportirten Gefangenen nicht mehr „an der Leine" geführt, sondern die Beamten bedienen sich dazu eines schwarzen Riemens. Für die davon Betroffenen bleibt sich am Ende die Sache ganz gleich, aber man ist wahrscheinlich der Ansicht, daß es einen „schöneren" Anblick gewährt. Am besten wäre es freilich, wenn man dazu, wie in anderen großen Städten, einen Gefangenen-Wagen benutzte, da ja durch die neuen gesetzlichen Vorschriften der Verkehr mit Gefangenen nach dem Gerichtsgebäude ein sehr lebhafter ist und gerade durch die belebtesten Stadttheile führt. Ein solcher Transport ist für eine halbwegs bekannte Persönlichkeit fast schlimmer als einige Tage Gefängniß.

— Die hiesige Nähmaschinen-Zwirnfabrik (Blumenstr. 25) bietet heute — laut Inserat — 300 Mk. Belohnung für die Habhaftmachung ihres Commis Aldan Lange, der verdächtig ist, mit 4000 Mk. flüchtig geworden zu sein.

— In einigen Altstädter Verkaufsgeschäften konfiscirte die zuständige Aufsichtsbehörde gestern eine Anzahl innerhalb der gesetzmäßigen Schonzeit feilgebotene Schnepfen und Enten. Der Erlös dafür wurde der Armenkasse überwiesen.

— Am Freitag feierte die Gesellschaft Flora ihr 53. Stiftungsfest. Herr Gartendirektor Krause erinnerte beim Rückblick auf das vergangene Jahr an den Dank, den die Gesellschaft